

NRZ/47Z 1.11.12

Exzentrisch, furios, genial

Pianist Pervez Mody bot ein begeisterndes Klavierkonzert mit Werken von Chopin, Liszt, Debussy und Skrjabin

Von Alexander Florié

Rheinberg. Schon der Einstieg war ungewöhnlich: Erwartungsfroh warteten die Konzertbesucher in der Stadthalle bereits einige Minuten, bevor die Vorsitzende der „Musikalischen Gesellschaft“, Lore Rabe, an den Seitenvorhang herantreten musste, um den jungen Künstler herauszuwinken.

Pervez Mody schnurrte daraufhin schnurstracks auf seinen Flügel zu, verbeugte sich kurz - und legte dann einfach so mal los. Was der aus Bombay stammende Pianist dann auf das Klavier zauberte, sorgte bei den Zuhörern für pures Staunen.

Den Auftakt bildete Frédéric Chopin und das „Scherzo in h-moll“, in dem er einen mitreißend-faszinierenden

Klangfluss entfaltete - eine wahre Flut, dargeboten mit fast ansatzloser Technik, abgelöst von ungeheurem Zartgefühl und melodramatischem Ausdruck.

Dabei ließ er die Finger über die Tasten fließen, beugte sich weit zurück, als würde er fast vom Stuhl kippen. Und nutzte einzelne Augenblicke, um fast aufreizend-lässig ins Publikum zu blicken nach dem Motto: „Alle noch da? Gefällt's Ihnen?“

Nach dem Konzert gestand er: „Ja ich bekomme das bewusst alles mit“. Wie jemand, der die Zwiesprache mit dem Publikum für seinen „Flow“ - und für das Vergnügen am Spiel braucht. Ein Gesamtkunstwerk aus Musik und Persönlichkeit.

Dass es auch introvertiert-zurückhaltend geht, bewies sein Spiel bei

der „Berceuses Des-Dur“ - intim, doch federleicht, als würde er die Tasten kaum berühren. Brennend, furios im Tempo, voller Musikalität strömte die „Etüde C-Dur“ ins Ohr, ähnlich spannungsgeladen folgten die Etüde f-moll und die „Revolutionsetüde“ in c-moll - ein Fanal von einem Klavierspiel. Die beiden Walzer in Ges-Dur und e-Moll waren mit ihrem „wienerischen“ Touch und taktelegantem Schwung das Sahnehäubchen.

Melancholie und Schwärmerei

Poetisch, mit dem glühenden Ausdruck von Melancholie und Schwärmerei traf er bei Franz Listzs Consolation Nr. 3 die passende Note, ehe er in dessen Rigoletto-Paraphrase tänzerische, dramatische und fast

schrill aneinander zitternde Sätze zu einem atemberaubenden Melodieneigen verquickte.

Für Modys gewisse Exzentrik spricht, dass er unmittelbar nach dem letzten Ton einfach von der Bühne verschwand - dem Publikum war das angesichts des Gehörten schlicht egal. „Der spielt an den Grenzen der Biomechanik“, meinte ein Zuschauer.

Im zweiten Teil entwickelte Mody eine neue Klangwelt: bei Claude Debussy's „Children's Corner“ ließ er die Töne im Raum stehen, ließ angehaucht-melancholische Klangbilder entstehen. Er zeigte in der „Serenade“ überraschende Wendungen, brachte in „The Snow is dancing“ über das Klavier herunterflockenden Schnee zu Gehör, verzierte

„Golliwogg's Catwalk“ mit einer Hauch von Ragtime.

Und wie variantenreich er spielt, bewies er nochmals in Alexander Skrjabins Sonaten-Fantasie gis-moll - mit der komplex-dramatischen Sonate und der Klangwelle des „Presto“. Abgelöst wurde das von den Etüden aus dem opus 42 - mit Tempo, emotional-drängender Wucht und einem vielschichtig-differenzierten, in den sperrig-komplexen Rausch der Klänge aufgehenden „Vers la flamme“.

Am Ende verwöhnte Mody noch mal das Publikum mit musikalischem Humor - und zwei ganz eigenen Bearbeitungen von Schuberts „Warum“ und der „Forelle“. Ein besonderer Abend eines tollen Künstlers.